

Die Kanzel der Kirche in Bromskirchen mit bemalten und reich beschrifteten Kassetten sowie ornamentiertem Baldachin ist datiert mit 1652. Sie wurde etwas später wohl durch die Werkstatt von J.W. Brützel überarbeitet, aus der auch das geschnitzte Altarretabel stammt.

Die Kirche in **Külte** (Volkmarsen) vermittelt auf den ersten Blick einen einheitlichen romanischen Eindruck. Von der ursprünglichen Gestalt einer dreischiffigen Basilika hat sich jedoch nicht viel erhalten. Die Seitenschiffe wurden bei Umbauten im 17. Jahrhundert abgerissen. Außen und innen sind die vermauerten Arkaden noch sehr gut in der südlichen Kirchenwand zu erkennen. Das gebundene System zeigt sich dabei an den je zwei dicht nebeneinanderstehenden Bögen für die zwei Joche im Langhaus. An der Nordseite der Kirche sind keine vermauerten Arkaden erkenntlich. Vielleicht wird die Ursprungskirche deshalb im „Dehio“ als zweischiffige Basilika beschrieben. Den Turmabschluss bildet eine verschieferte Glockenstube mit Satteldach, dem im Westen ein Giebelturm aufgesetzt ist. Nach schwerer Beschädigung im Zweiten Weltkrieg wurde die Kirche in den Jahren von 1949 bis 1953 weitgehend in Eigenleistung der Bevölkerung wieder aufgebaut und ein Kreuzgratgewölbe nach dem Vorbild ähnlich bebauter Kirchen rekonstruiert. Das besondere Schmuckstück der Külder Kirche ist der spätgotische Schnitzaltar von 1521, welcher aus der Werkstatt der Franziskaner zu Meitersdorf (bei Frankenberg/Eder) stammt. Altäre der gleichen Werkstatt stehen heute auch noch in Braunau, Kleinern und Dalwigkthal.



Abb. 45: Kirche in Külte – oben: Nordwest- und Süd-Ansicht
unten: Östlicher Kirchenraum, Altarretabel (von links)

Die heutige Evangelische Kirche in **Netze** (Waldeck) war einst die Kirche des Zisterzienserinnenklosters Marienthal, welches 1228 von den Waldecker Grafen Waldeck gestiftet und mit einem bestehenden Kirchenbau aus dem 12. Jahrhundert ausgestattet wurde. Im Zeitpunkt der Schenkung handelte es sich um eine dreischiffige romanische Basilika mit quadratischem Chor und Westturm. Diese wurde ab 1228 zu einer zweischiffigen Hallenkirche umgebaut und um zwei Joche erweitert. Der aus Sandsteinquadern gemauerte querrechteckige Westturm blieb von der Ursprungskirche erhalten. Seine beiden Untergeschosse mit dem rundbogigen Portal und die Obergeschosse mit den in vier Richtungen angeordneten Doppelarkaden gehen in die erste Hälfte bzw. in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zurück. Die verschieferte Turmhaube wurde 1666 nach einem Blitzschlag aufgesetzt und um 1840 erneuert. Das Kloster Marienthal war das Hauskloster der Waldecker Grafen. Viele von ihnen sind in der gräflichen Grabkapelle St. Nikolaus an der Südwand der Klosterkirche bestattet. Der Baubeginn der Nikolauskapelle lag in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Am Ende des 14. Jahrhunderts gab es eine Erweiterung um ein Joch nach Westen. In der Nikolauskapelle finden sich zahlreiche Grabdenkmäler der Waldecker Grafen aus der Zeit von 1310 bis 1661. Im Inneren der Kirche zeigen sich die Gewölbe der drei westlichen Joche im spätromanisch-frühgotischen Übergangsstil. Die beiden östlichen Joche mit reichen Maßwerkfenstern sind hochgotisch. Glanzstück der Ausstattung ist ein mit Szenen aus dem Leben Christi bemalter Flügelaltar, der um 1370 in einer westfälischen Werkstatt durch einen namentlich nicht fassbaren Vorgänger des Conrad von Soest geschaffen wurde.



Abb. 46: Kirche in Netze – oben: West- und Südost-Ansicht
 unten: Innen-Ansicht von West, Sakramentsnische ([4] von links)



Abb. 47: Kirche in Netze – Grabdenkmäler in der Nikolauskapelle [4]

Die Kirche in **Viermünden** (Frankenberg) ist aus einer zweischiffigen frühromanischen Basilika mit Haupt- und nördlichem Seitenschiff hervorgegangen. Nach späteren Umbauten sind vom mittelalterlichen Mauerwerk nur der massive fensterlose Westturm und die nördliche Wand des Langhauses erhalten geblieben. Heute zeigt die nördliche Außenwand der Kirche eine vermauerte rundbogige Seitenschiffarkade der ursprünglichen Innenwand und drei mit rundbogigen Fenstern umgebauten Arkaden. Unter dem Kirchenschiff wurde 1671 für die von Dersch eine gewölbte Gruft angelegt. Die Südwand der Kirche hat man 1770 erneuert und auf der romanischen Mauerkrone ein Fachwerkgeschoss errichtet, so dass eine zweigeschossige Empore eingebaut werden konnte. Die verschieferte achteckige Glockenstube entstand 1780. Das Altarkreuz stammt aus dem 17. Jahrhundert. Der steinerne Altartisch mit Waldecker Wappen und die Kanzel wurden in der Barockzeit gefertigt.



Abb. 48: Kirche in Viermünden – Ansichten von Nordwest und von Süd (von links)

Auch die auf einem Bergsporn gelegene Kirche in **Rengershausen** (Frankenberg) ist aus einer ursprünglich zweischiffigen romanischen Basilika des 12. Jahrhunderts hervorgegangen. Nach schweren Schäden im Dreißigjährigen Krieg wurde vermutlich das nördliche Seitenschiff vollständig abgerissen und die südliche Langhauswand barock erneuert. Vom mittelalterlichen Mauerwerk blieben nur der massive Turm und die nördliche Wand des Langhauses mit den

vermauerten Arkaden des ehemaligen Seitenschiffs erhalten. Der dreiseitig geschlossene Chor, mit Maßwerkfenstern wurde 1436 errichtet. An seinen Innenwänden finden sich Wandmalereien aus Renaissance bis Frühbarock. Das Altarkruzifix vom Anfang des 15. Jahrhundert stammt aus der Meitersdorfer Franziskanerwerkstatt. Es erhebt sich über einem Engelskopf, der vermutlich gegen Ende des 16. Jahrhundert von J.W. Brützel geschaffen wurde.



Abb. 49: Kirche in Rengershausen – oben: Ansicht von West und Nordost (von links) mittig: Ansicht von Ost, Türen der Südseite; unten: Innen-Ansichten [3]

In **Goddelsheim** (Lichtenfels), steht eine Kirche, welche um 1200 als gewölbte dreischiffige Basilika erbaut wurde. Ihre heutige Gestalt mit Empore erhielt sie nach einem Brand im Jahr 1773. Von der romanischen Basilika sind zwei quadratische Joche und das Mauerwerk von Mittelschiff, Chor und Turm erhalten. Der massige Turm ist nur etwa einen Meter höher als das Schiffs-Mauerwerk. Die Mauern bestehen an Chor, am Langschiff über dem früheren Dachansatz der Seitenschiffe, den am Mittelschiff ansetzenden Mauern des Turms und seinen West-Kanten aus Sandstein-Ouadern. An der Nordseite des Turms treten auch einige Lagen mit kleineren Quadern auf. Ansonsten sind die Quader mit Bruchsteinen untermischt. Die am Langhaus unter dem Dachansatz der Seitenschiffe später errichteten Wände bestehen aus bunt vermauerten Bruchsteinen mit variierender Farbe und Größe. Sie setzen sich deutlich vom übrigen Mauerwerk ab. Die unten teilweise mit wiederverwendeten Quadern vermauerten Bogenfelder der Arkaden dienen heute als Fenster. An der Nordseite bildet ein offener Arkadenbogen den heutigen Kircheneingang. Der Turm hat eine geschweifte Barockhaube, der eine achtseitige Laterne mit hohem Zwiebelhelm aufsitzt.



Abb. 50: Kirche in Goddelsheim – oben: West- und Nord-Ansicht, unten: Südansichten

Im Inneren sind die Wand- und Eckvorlagen und die als Nischen stehengelassenen Arkaden zu den Seitenschiffen vom mittelalterlichen Kirchenraum erhalten. Für das beim Brand zerstörte Gewölbe wurde eine Holztonne eingebaut. Ein historisches Farbfenster schmückt die Ostwand des Chores. Das Taufbecken könnte bauzeitlich sein.



Abb. 51: Goddelsheim – Taufbecken, Innenansicht von West

Die innerhalb einer ehemaligen Burg gelegene Kirche von **Burguffeln** (Calden) stammt aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Im 18. Jahrhundert wurden die Seitenschiffe der ursprünglichen Pfeilerbasilika niedergelegt. Die vermauerten spitzbogigen Arkaden können noch zwischen den später angebrachten massiven Stützpfйлern an den Außenmauern erkannt werden.



Abb. 52: Kirche in Burguffeln – Süd- und West-Ansicht (von links)

Am Wehrturm finden sich dreiseitig Schießscharten und an der Westwand über dem im 16. Jahrhundert angelegten Eingangsportal ein Wurferker. Der verschieferte Turmaufsatz mit zylindrischem Tambour wurde um 1800 errichtet. Im Turm und Chor gibt es noch das alte Kreuzgratgewölbe. Im Schiff wurde das Gewölbe im 18. Jahrhundert nach Erhöhung der Außenmauern durch eine flache Balkendecke ersetzt. Das Balkenwerk lastet auf vier Säulen. Zur Ausstattung gehören: ein Taufstein aus 16. Jahrhundert, ein Grabstein von 1605 und ein großes barockes Epitaph. Außen an der Südwand stehen noch mehrere teilweise sehr stark beschädigte Grabsteine aus dem 17./18. Jahrhundert. Zahlreiche größere und kleinere Risse in den Außenwänden zeigen eine überfällige Sanierung an.



Abb. 53: Kirche in Burguffeln – Turm von Süd, West-Portal, Süd-Portal (von links)

Wir schließen das Kapitel „Romanische Basiliken“ ab mit der Altstädter Kirche in **Hofgeismar**, die aus der ehemaligen Stiftskirche Liebfrauen, einer dreischiffigen gewölbten Pfeilerbasilika vom Anfang des 13. Jahrhunderts, hervorgegangen ist. Vom romanischen Bau ist der mächtige Westturm mit je zwei dreiseitigen Schallarkaden an der Nord-, Süd- und Ostseite, das Westportal und die Hauptpfeiler des Mittelschiffs, mit Würfel- oder Wulstkapitellen, erhalten.



Abb. 54: Altstädter Kirche Hofgeismar – Süd-Ansicht, Kirchenschiff

Die Außenansicht der aus einem Umbau von 1330 bis 1446 hervorgegangenen gotischen Hallenkirche bestimmen ihre drei- und vierteiligen Maßwerkfenster und das Südportal mit Mainzer Rad im Spitzbogen und dem Fragment einer Marienkrönung in einer Dreipassnische. Im Inneren zeigt das Kreuzgewölbe figürliche Schlusssteine. Die Kapitelle der Wanddienste besitzen reichen Schmuck. Der sog. Hofgeismarer Passionsaltar, ein Werk der frühen deutschen Tafelmalerei, ist das wohl bedeutendste Ausstattungsstück. Nach Verlust der Mitteltafel hat man die beiden Seitentafeln des ursprünglichen Flügelaltars zu einer Tafel zusammengefügt und geschützt im Kirchenraum (Abb. 55 unten, mittig) ausgestellt.

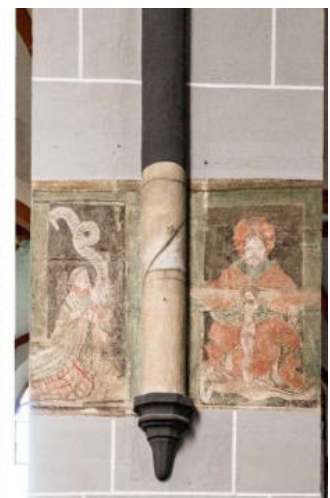
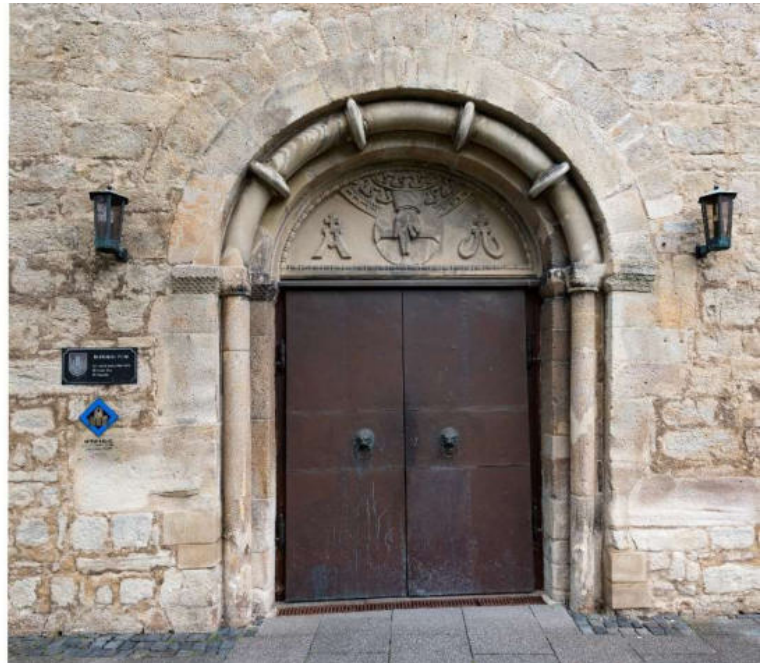
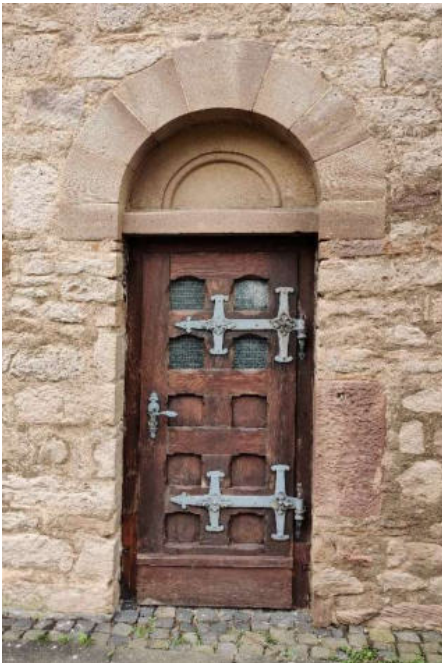
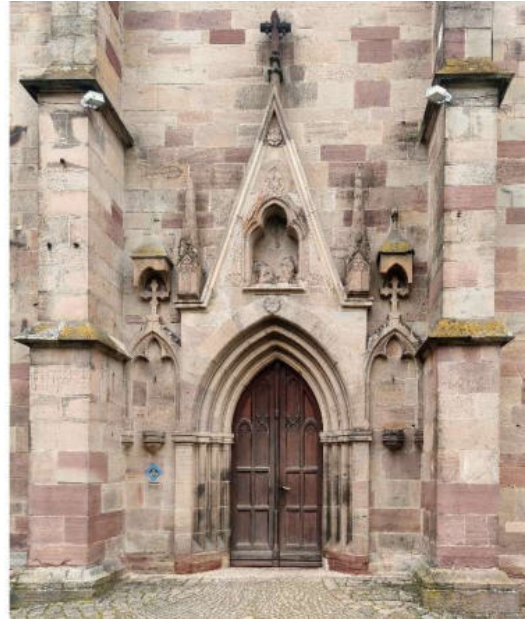


Abb. 55: Altstädter Kirche Hofgeismar – oben: Südost-Ansicht, Südportal; mittig: West-Portale; unten: Blick zum Chor, Taufstein, Wandbemalung (jeweils von links)

2.2. Romanische Kirchen mit dreifacher Höhenstaffelung

In unserer Region verfügt die Mehrzahl der romanischen Kirchen nur über ein Schiff mit eins bis drei Jochen. Charakteristisch für viele Waldecker Kirchen ist ihre Höhenstaffelung mit Westturm, Schiff und Chor, mit Satteldächern in gleicher Dachneigung. Im Grundriss zeigen die einschiffigen Kirchen regelmäßig Turm und Chor schmäler als das Schiff. Bei einer ganzen Reihe später umgebauter romanischer Kirchen ist oberirdisch nur der romanische Turm erhalten. Manche im Kern romanische Kirchen sind als solche für den Laien kaum noch erkenntlich, weil die romanischen Bauformen und Kennzeichen durch spätere Baumaßnahmen vollständig verdeckt wurden.

Nahe Warburg liegt das bis 1596 zwischen Paderborn und Hessen Kassel umstrittene Dorf **Wettesingen** (Breuna) mit einer eindrucksvollen Saalkirche des frühen 12. Jahrhunderts. Die dreifache Höhenstaffelung beginnt mit dem walmbedachten Westturm über einem quergelegten Rechteck. Es folgt die sattelbedachte Kirche mit gleicher äußerer Breite über einem in zwei Joche unterteilten Rechteck. Mit gleicher Dachform und ebenfalls mit Weser-Sandsteinplatten eingedeckt, aber etwas tiefer und schmaler, bildet der Chor den Abschluss.

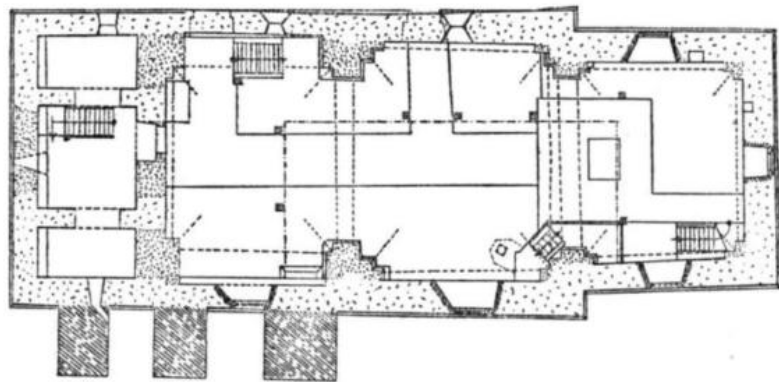


Abb. 56: Kirche in Wettesingen – Südwest-Ansicht, Grundriss [2]

Der ganze Bau besteht aus steinsichtig geputztem Bruchsteinmauerwerk mit Quaderfassung der Kanten. In der nördlichen Kirchenwand und am Turm sind mehrere romanische Rundbogenfenster erhalten. Das rundbogige Westportal ist seit 1989 wieder geöffnet. In den drei Chorseiten sitzt je ein hochrechteckiges Renaissancefenster von 1571.



Abb. 57: Kirche in Wettesingen – Nordost- und Südost-Ansicht (von links)

Die Gewölbe-Ausmalung von 1485 zeigt im Chor die vier Evangelistensymbole in Medaillons um das Kreuz über dem Calenberger Wappen. Die Vorhangmalerei an den Wänden stammt aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, in der auch die bemalte Steinkanzel anzusiedeln ist. Das reich mit Reliefs geschmückte achtseitige Taufbecken stammt von 1600, und das qualitätsvolle Epitaph der Veronika von Calenberg geb. Boyneburg-Stettfeld wurde 1572 angefertigt.



Abb. 58: Kirche in Wettasingen – oben: Blick in den Chor und zur Orgel
unten: Epitaph der Veronika von Calenberg, Ausmalung im Chorgewölbe



Abb. 59: Kirche in Wettasingen – Kanzel und Taufbecken

Auf waldeckischen Gebiet zeigen die einschiffigen Kirchen in Rhena (Korbach), Nieder-Ense (Korbach), Immighausen (Lichtenfels), Odershausen (Bad Wildungen), Elleringhausen (Twistetal), Neerdar (Willingen) und Wellinghausen (Willingen) die dreifache Höhenstaffelung.

Die Saalkirche mit quadratischem Chor und Westturm in **Nieder-Ense** (Korbach) stammt aus dem 12. Jahrhundert. Das unverputzte Mauerwerk besteht aus unregelmäßigen Quadern, welche am Turm mit Bruchsteinen versetzt sind. Außen am Chor finden sich vier plastisch gearbeitete Menschen- und Tierköpfe. Im 14. Jahrhundert erhielt die Kirche ein neues Portal und gotische Fenster. Der Turm wurde 1566 und 1685 erneuert. Nach dem Siebenjährigen Krieg wurden die Gewölbe herausgebrochen und durch barocke Tonnengewölbe ersetzt. Der Chor wurde 1947 wieder eingewölbt. Im Inneren sind an den Wänden die Vorlagen des romanischen Gewölbes erhalten. Der Altar wurde um 1700 von J.W. Brützel gefertigt. Die Intarsienkanzel und das Altarbild kamen erst 1948 in die Kirche von Nieder-Ense. An der Chor-Nordwand finden sich spätgotische Wandmalereien. In die gleiche Zeit datiert eine spitzbogige Sakramentsnische. Ein Taufstein in gedrungener schwerer Pokalform, auf rundem Schaft, besitzt ein 15seitiges Becken mit senkrechter Wandung, in die zwei lateinische Sprüche und der Waldecker Stern mit „Wolrad Grave zu Waldeg“ und „1550“ eingehauen sind. An der Chorsüdwand steht das von Andreas Werber aus Kassel geschaffene Wandgrab der Gräfin Anna von Waldeck. Die alabasterne Mitteltafel zeigt ein Ganzrelief der Gräfin vor einem Kreuzifix. Darüber steht „Anno 1594“ und eine lange Spruchinschrift. Den Rahmen bilden zwei Wapppilaster aus Sandstein.



Abb. 60: Kirche in Nieder-Ense – Süd- und Nordost-Ansicht (von links)
unten: Innenansichten



Abb. 61: Kirche in Nieder-Ense – oben: Brützel-Altar, Intarsien-Kanzel
 mittig: Sakramentsnische, Piscina und Gerätenische, Taufstein
 unten: Epitaph der Anna von Waldeck, Kirchhofsmauer (jeweils von links)

Auch die Kirche in **Rhena** (Korbach) besitzt die typisch waldeckische dreifache Höhenstaffelung mit Westturm, Schiff und Chor. Der einschiffige Bau mit zwei annähernd quadratischen Jochen und mit etwas eingezogenem quadratischem Ostchor und querrrechteckigen Turm wurde wohl in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts errichtet. Die überwiegend unregelmäßig vermauerten Bruchsteine sind teilweise verputzt: Die Kanten wurden durch größere Quader verstärkt. Die hochliegenden Rundbogenfenster in Schiff und Chor zeigen eine steile Schrägläubung. Das Fenster über dem Portal ist offenbar barock. Die Satteldächer und der Ostgiebel des Schiffes sind verschiefert. Am zweifach abgestuften romanischen Südportal fehlen links und rechts unter den Kelchkapitellen die Säulen. Das Tympanon aus grauem Sandstein zeigt ein Flachrelief der Majestas Domini mit den vier Evangelisten-Symbolen: Christus, in der Mitte auf einem Regenbogen thronend, mit segnend erhobener Rechten und in der Linken das aufgeschlagene Buch. Links der Matthäus-Engel in Halbfigur in rechteckiger Fensterumrahmung und der Markus-Löwe. Rechts der Johannes-Adler und der Lukas-Stier.



Abb. 62: Kirche in Rhena – Südost-Ansicht, Süd-Portal; unten: Nordwest-Ansicht, Taufstein

Das frühere Gewölbe der Kirche wurde im Dreißigjährigen Krieg zerstört und im gesamten Innenraum als flache Kassettendecke erneuert. Die romanischen Gewölbevorlagen mit den Schildbögen der Joche und die Senkrechten der Gurtbögen sind noch vorhanden. Der bauzeitliche kelchförmige Taufstein ist mit Kerb- und Ritzmustern geschmückt.



Abb. 63: Kirche in Rhenau – Innen-Ansichten nach Ost und West (von links)

Die Kirche in **Immighausen** (Lichtenfels) wurde in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts errichtet.



Abb. 64: Kirche in Immighausen – oben: Nord-Ansicht
unten: Südwest- und Süd-Ansicht (von links)

Die Kirche in Immighausen gehörte ehemals zum Besitz des von Kloster Corvey gegründeten Klosters Schaaken. Auch das Patrozinium des hl. Vitus weist auf das Kloster Corvey hin. Die aus Kalkstein-Quadern gemauerte Kirche hat einen mächtigen, Turm auf quadratischen Grundriss. Nach Osten folgt das Langhaus mit zwei quadratischen Jochen und einem etwas schmaleren Chor. Das Satteldach des Turms ist schiefergedeckt. Langhaus und Chor besitzen Satteldächer mit roten Ziegelpfannen. Das Gratgewölbe im Innenraum wird von Pfeilern, die vor den Wänden stehen, getragen. Bei Umbauten im Jahr 1745 wurden die Fenster erweitert und ein Türdurchbruch am Turm vorgenommen. 1926 wurden die ursprünglichen drei Durchgänge zum Chor zu einem Triumphbogen erweitert. Die Kanzel wurde 1588 von Jost Schilling geschnitzt. In der nördlichen Chorwand sitzt ein spätgotisches Sakramentshaus von 1494. Die Kirchenbänke sind neuzeitlich. Von dem Gestühl, das einmal auch Jost Schilling geschaffen und 1669 Johann Christoph Höhle erneuert hat, ist eine geschnitzte Rückwand erhalten geblieben.



Abb. 65: Kirche in Immighausen – Innenansicht nach Ost, Pfeiler vor dem Triumphbogen
unten: Sakramentshaus, Kanzel, Gestühls-Rückwand (von links)

Die ursprünglich gewölbte spätromanische Kirche in **Neerdar** (Willingen) wurde Anfang des 13. Jahrhunderts erbaut. Nordportal und nördliches Chorfenster zeigen bereits gotische Formen. Wandvorlagen und Bögen, welche auf eine frühere Einwölbung der Schiffsdecke

hinweisen, sind noch in der südlichen Schiffswand zu finden. Die spätromanische Anlage besteht heute aus rechteckigem Schiff und quadratischem Chor, der nur im Süden eingezogen ist. Wahrscheinlich hat man die nördliche Schiffswand erst bei einer 1586 durchgeführten Erneuerung auf die Breite des Chors zurückgezogen. Da in der heutigen nördlichen Innenwand des Schiffs die Wandvorlagen und Schildbögen der einst gewölbten Decke fehlen, ist zu vermuten, dass das Schiff ursprünglich zwei quadratische Joche besaß, an die einst der beidseitig eingezogene Chor anschloss.

Das Mauerwerk von Schiff und Chor besteht aus verputzten Bruchsteinen mit Eckquadern aus Sandstein. Der erst 1851 in romanischer Formensprache neu errichtete Westturm ist steinsichtig. Größere Fenster gab es im 17. Jahrhundert. In der Chor-Nordwand ist ein mit 1697 datiertes Männerkopf-Relief eingemauert. Die Barockausstattung kam 1672. Der Altaraufsatz stammt von J.W. Brützel. Der Taufstein mit Waldecker Sternen datiert in die gleiche Zeit.



Abb. 66: Kirche in Neerlar – oben: Nord-Ansicht, Nord-Portal (von links)
unten: Süd-Ansicht, Taufbecken



Abb. 67: Kirche in Neerdar – Blick in den Chor [4]

Die Kirche in **Obernburg** (Vöhl) ist ein schlichter spätromanischer Saalbau mit ungegliedertem Westturm und eingezogenem Chor. Die ältesten erhaltenen Teile der Kirche weisen in die Zeit um 1200. Obernburg war damals Pfarrkirche für Thalitter, Dorfitter und Lauterbach, es gehörte zum Bistum Paderborn. Im Mauerwerk von Schiff und Chor finden wir zumeist unregelmäßig große Quader mit geringem Anteil eingefügter kleinerer Bruchsteine. Quader stabilisieren vor allem die Kanten des Turms. In der Fläche sind Bruchsteine und kleinere Quader mit etwa gleichen Anteilen vertreten. Schiff und Turm erhielten spätmittelalterlich - um 1400 - gewölbte Decken, ein gotisches Portal und gotische Fenster. Im kreuzgratgewölbten Chor wurde eine Sakramentsnische aus Sandstein eingebaut. Das erhaltene Gratgewölbe des Chores ist in kräftige Wandschilde eingespannt, die auf Eckvorlagen mit Kämpfern ruhen. Nach Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg wurden die Schiffsgewölbe im Jahr 1661 durch eine bemalte Holztonne ersetzt. Die mit Schnitzwerk und reizvoller Bemalung ausgestatteten Emporen stammen wie die Orgel und ein Holzkruzifix aus dem Jahr 1688. Das wertvolle Altarkruzifix hat der Waldecker Barockbildhauer J.W. Brützel angefertigt. Im Chor wurden im 17./18. Jahrhundert mehrere Grabsteine aufgestellt. Die hölzerne Glockenstube, der Spitzhelm des Turmes und die Rechteckfenster des Chores sind wohl aus dem 19. Jahrhundert. Das vermauerte östliche Chorfenster ersetzt ein sich abzeichnendes, nach unten etwas längeres Spitzbogenfenster. Die quadratischen Fenster unter der Schiffs-Traufe stammen von 1969/72. Die alte Kirchhofsmauer ist nahezu komplett erhalten.



Abb. 68: Kirche in Obernburg – Süd- und Nordwest-Ansicht (von links)

In unmittelbarer Nähe der Kirche steht das beeindruckende Fachwerk-Pfarrhaus von 1683, dessen reichgeschnitzte Türrahmung J.W. Brützel zugeschrieben wird.



Abb. 69: Kirche in Obernburg – West-Ansicht mit Kirchhofsmauer, Pfarrhaus von Süd

Die Kirche in **Odershausen** (Bad Wildungen) ist ein schlichter romanischer Saalbau mit eingezogenem Chor auf quadratischem Grundriss. Schiff und Chor wurden um das Ende des 12. Jahrhunderts errichtet und nach Schäden im Dreißigjährigen Krieg um 1670 erneuert. Im Schiff sind zwei und im Chor ein romantisches Rundbogenfenster erhalten geblieben. Das Mauerwerk besteht aus Bruchsteinen mit Quaderkanten. Die vermauerten Rundbögen an der Südseite des Chors geben Rätsel auf. Der Turm ist ein Neubau von 1922. Im Kircheninneren treffen wir auf einen engen Triumphbogen, der den seit 1956 kreuzgratgewölbten Chor vom nach wie vor flachgedeckten Schiff abschirmt. Zur Ausstattung gehören Kanzel, Gestühl und Empore aus dem 17. Jahrhundert. Der bedeutende Flügelaltar steht heute in Braunau. Die Orgel hat 1855 Jakob Vogt aus Korbach angefertigt.



Abb. 70: Kirche in Odershausen – Süd- und West-Ansicht (von links)



Abb. 71: Kirche in Odershausen – Innen-Ansicht nach Ost und West (von links)

Die Kirche von **Wellinghausen** (Willingen) präsentiert sich als einheitliche romanische Anlage aus der Mitte des 12. Jahrhunderts mit quadratischem Westturm, einjochig eingewölbtem, etwas längsrechteckigem Schiff und quadratischem Ostchor. Bei gleicher Dachneigung und -eindeckung der drei Baukörper ergibt sich ein sehr harmonischer Eindruck. An dem Sandsteinbau sind die Kanten durch Quader verstärkt. Bei den Wandflächen – besonders am Chor – wechseln sich teilweise Bruchstein- und Quaderschichten ab. Meist ist jedoch das Bruchsteinmauerwerk nur unregelmäßig mit Ouadern untermischt. Tür- und Fensteröffnungen wurden nachträglich verändert bzw. eingefügt. Das an der Nordseite des Chors einzig verbliebene romanische Fenster wurde vermauert. Die anderen Chorfenster sind spätgotisch, die Schiffsfenster barock. Das rundbogige Schiffsportal wurde wohl erneuert und die Tür in der Westwand des Turms erst in den 1960er Jahren eingefügt.



Abb. 72: Kirche in Wellinghausen – Nord-Ansicht

Im Inneren finden wir Hängekuppelgewölbe mit Gratansätzen und teilweise ohne Wandvorlagen. Der auch an anderen waldeckischen Kirchen vorkommende enge Triumphbogen wurde nicht aufgeweitet. Der um drei Stufen erhöhte Chor ergibt so einen eigenen Raum. Die reizvolle Ausstattung – Altaraufsatz, Kruzifix, Umrahmung des Wandtabernakels, Kanzel, Eingangstür und Gestühl – ist zumeist der Werkstatt des J.W. Brützel zuzuschreiben.



Abb. 73: Kirche in Wellinghausen – Südost-Ansicht, Südportal

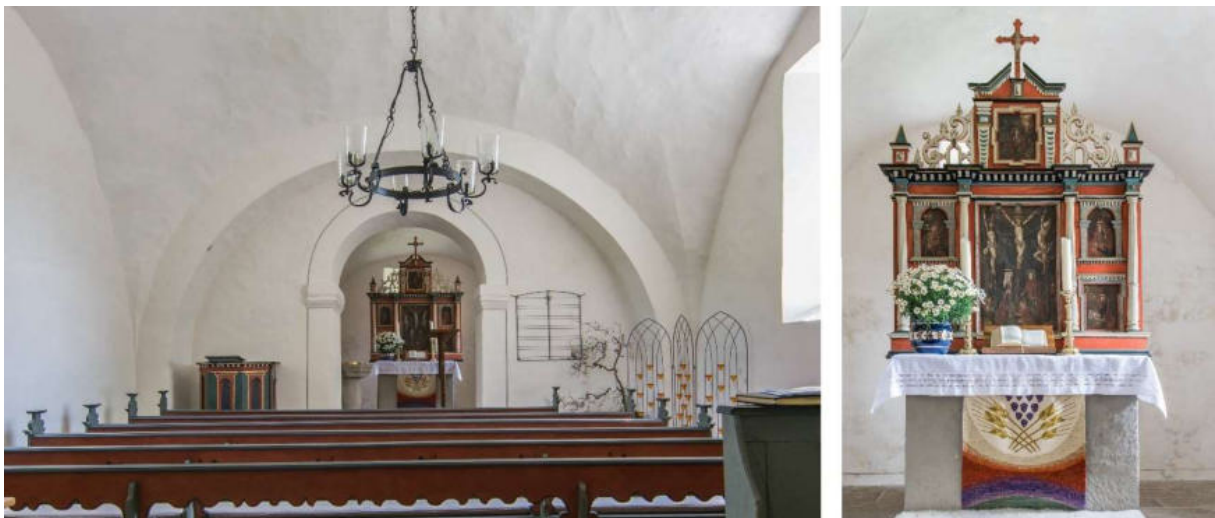


Abb. 74: Kirche in Wellinghausen – oben: Innenansicht nach Ost, Altar
unten: Gestühl am Eingang, Taufstein ([4] jeweils von links)

Die Kirche von **Elleringhausen** (Twistetal) ist ein kleiner malerischer Bau mit eingezogenem Chor auf quadratischem Grundriss. Das mit wichtigen Strebepfeilern ausgestattete Untergeschoss von Schiff und Chor stammt aus dem 13. Jahrhundert. Auf den mittelalterlichen Unterbau hat man im 17. Jahrhundert ein Fachwerkgeschoss gesetzt. Der Westturm wurde erst 1926 errichtet. Im Inneren ruht die mit dem Fachwerkgeschoss eingezogene Balkendecke auf einem Mittelunterzug. Die Wände des Schiffs und Wandvorlagen im Chor zeigen Spuren der ehemaligen Wölbung. Die maßwerkbekrönte Sakramentsnische ist mit dem originalen Gitter aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ausgestattet.



Abb. 75: Kirche in Elleringhausen – Südwest-Ansicht, Nord-Ansicht (von links)



Abb. 76: Kirche in Helmighausen – Ansicht von Nord- und Südost (von links)

Die Kirche von **Helmighausen** (Diemelstadt) ist als Rechteckbau mit etwas schmalere Chor auf quadratischem Grundriss um 1300 herum entstanden. Der Westturm wurde erst 1925 errichtet. Die ehemals gewölbte Decke hat man 1880 durch eine Holztonne ersetzt und den ursprünglich engeren Triumphbogen erweitert. Das Altartriptychon zeigt auf der Mitteltafel das

Abendmahl und auf den Flügeln die vier Evangelisten. Es wurde 1621 von Jakob Köhler aus Rhoden gemalt. Die Kanzel entstand um 1700.



Abb. 77: Kirche in Helmighausen – Nord-Ansicht

2.3 Romanische Kirchen mit Dachreiter

Von der zu Anfang des 13. Jahrhunderts in **Mandern** (Bad Wildungen) erbauten romanischen Kirche ist noch der leicht eingezogene kreuzgratgewölbte Rechteckchor und ein Teil des Schiffs erhalten. Der westliche Teil des ursprünglich gewölbten Schiffs wurde nach Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg in Fachwerk wiederhergestellt. Außen zeigen sich die Bruchsteinwände des Schiffs verputzt und die Chorwände steinsichtig mit Quaderkanten. Die Chorfenster sind leicht spitzbogig. Ein enger Triumphbogen trennt den um eine Stufe erhöhten Chor vom Schiff. Das Altarkreuz entstand um 1700. Der Taufstein geht in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts zurück.



Abb. 78: Kirche in Mandern – Ansichten von Nordwest und Südwest



Abb. 79: Kirche in Mandern – oben: Innen von West, Taufstein
unten: Innen von Ost, Altarkreuz (von links)

Die Kirche auf dem **Büraberg** bei Ungedanken (Fritzlar) steht auf den Fundamenten der Kirche, die im 8. Jahrhundert einige Jahre dem von Bonifatius gegründeten Bistum als Bischofskirche gedient hat. Danach blieb die Büraberger Kirche noch für mehrere Jahrhunderte bis in den Dreißigjährigen Krieg Pfarrkirche für die umliegenden Dörfer Holzheim, Ungedanken, Rothelmshausen, Mandern, Wega, Braunau und Wenzigerode.



Abb. 80: Büraberger Brigida Kirche – Südost- und West-Ansicht (von links)



Abb. 81: Büraberger Brigida Kirche – Nordost und Nordwest-Ansicht (von links)

Der Kirchenbau besteht heute aus einem quadratischen mit Kreuzgewölbe überdeckten Chor und dem etwas breiteren, nach Westen anschließenden flachgedeckten Schiff. Der halbkreisförmige Triumphbogen aus dem 6./7. Jahrhundert ist das älteste erhaltene Bauelement der Kirche. In das 11. Jahrhundert reicht das von dem 1692 abgerissenen Westturm über dem Westportal und an der Nordwest-Flanke des Schiffs verbliebene Mauerwerk zurück. Ins 11. Jahrhundert verweist auch das rundbogige Mittelfenster der Apsis, während die spitzbogigen Fenster im Chor, der an die Nordwand des Chores angebauten Sakristei und an den Längswänden des Schiffs aus dem 13. Jahrhundert herrühren. Die nach den Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg bis 1692 erfolgten Erneuerungsmaßnahmen sind außen am Wechsel des Mauerwerks und den barocken Türportalen erkennbar. Im Inneren zeigt die gesamte Ausstattung barocke Formen. Aus dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts stammt auch das Glöckchen im offenen Dachreiter.

Die Katholische Kapelle in dem unweit von Ungedanken gelegenen Dörflein **Rothelmshausen** (Fritzlar) stammt aus dem 13. Jahrhundert. Es handelt sich um einen kleinen quadratischen, mit einem Kreuzgewölbe überdeckten Raum an dessen Ostwand eine halbkreisförmige Apsis angebaut ist. Auf dem Walmdach des Schiffs steht ein offener Dachreiter.



Abb. 82: Kapelle von Rothelmshausen – Süd- und Nord-Ansicht (von links)



Abb. 83: Kapelle von Rothelmshausen – West- und Ostansicht (von links)

Die kleine romanische Kirche von **Hüddingen** (Bad Wildungen) liegt vom Friedhof umgeben auf einer Anhöhe außerhalb des Ortes. An das ungliederte rechteckige Schiff der Saalkirche schließt ein eingezogener fast quadratischer Chor an. Die Kirche wurde in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ohne Turm erbaut. Die Flachdecken von Chor und Langhaus ruhen auf den Außenwänden. Im Langhaus wird die Decke durch einen Längsunterzug mit zwei Holzpfählern gestützt. Bei Umbauten im 17. Jahrhundert wurden die meisten romanischen Fenster zugemauert oder deutlich vergrößert. Vielleicht wurde dabei auch dem Langhausdach der spitze Dachreiter aufgesetzt. Die Außenwände tragen eine moderne Putzschicht. Nur an der Südseite des Chors ist eine romanische Fensteröffnung voll erhalten. Im Rundbogen des zugesetzten Südportals sitzt ein formangepasstes Fenster. In die Westwand wurde 1782 ein barockes Portal eingebrochen.

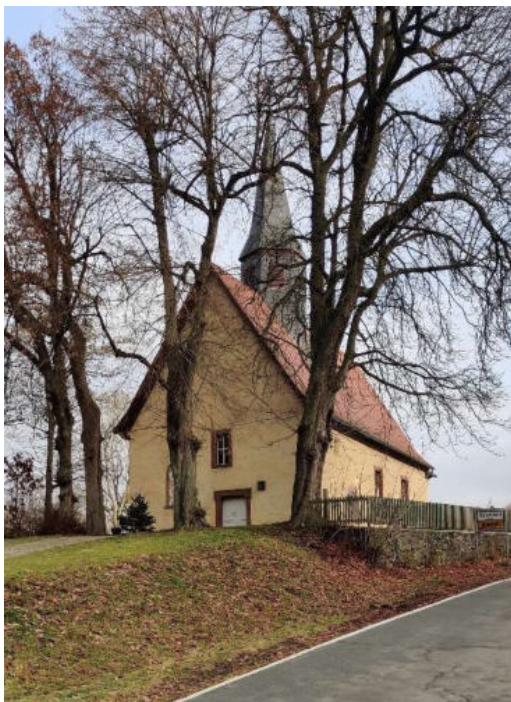


Abb. 84: Kirche von Hüddingen – West und Südansicht



Abb. 85: Kirche von Hüdgingen – oben: zugesetztes Südportal, Barock-Portal (von links)
 unten: Blick in den Chor, Inneres West-Schiff (von links)

Die Kirche von **Gellershausen** (Edertal) liegt auf einem Bergsporn über dem Dorf. Von der Anfang des 13. Jahrhunderts erbauten romanischen Ursprungskirche ist das Mauerwerk des quadratischen eingezogenen Chors erhalten.



Abb. 86: Kirche in Gellershausen – Nord- und Ost-Ansicht



Abb. 87: Kirche in Gellershausen – Süd- und Südwest-Ansicht

Die Kirche von **Frebershausen** (Bad Wildungen) liegt vom Friedhof umgeben auf einer Anhöhe südlich des Dorfes. Die nicht exakt zu datierende Bauzeit dürfte um 1300 gelegen haben, wie man aus der Mauerstärke, dem runden Triumphbogen und den leicht spitzbogigen Fenster- und Türöffnungen im spätromanisch/frühgotischen Übergangsstil ableiten kann.



Abb. 88: Kirche in Frebershausen – Südost-Ansicht, Nord-Portal

Das im Zeitverlauf mehrfach veränderte Langhaus wird im Osten durch einen engen Triumphbogen aus breiten Mauern und eingezogenen Pfeilern abgeschlossen. Ein spitzbogiges Portal mit Waldecker Stern bildet den Kircheneingang. Der verschieferte Dachreiter sitzt aus der Mitte nach Westen verschoben auf dem First des schiefergedeckten Satteldachs über dem Schiff. Den eingezogenen dreiseitig geschlossenen Chor schmücken Wandmalereien vom Ende des 15. Jahrhunderts. Dargestellt sind das Jüngste Gericht, Apostel- und Heiligenszenen und die vier Evangelistensymbole in Rundmedaillons mit Rankenwerk. Die Malereien gehen wahrscheinlich auf den gleichen Meister zurück, der auch die Kirchen in Wettesingen und Zierenberg am Ende des 15. Jahrhunderts ausgemalt hat. Das Altarkreuz stammt aus dem 15. Jahrhundert, der Taufstein ist von 1593.

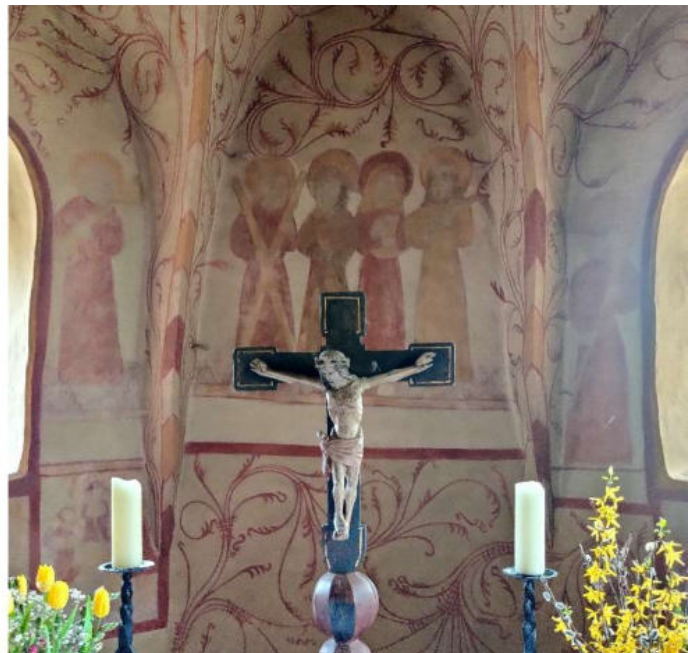


Abb. 89: Kirche in Frebershausen – oben: Blick in den Chor, Innenraum nach Westen
unten: Altarraum, Altarkreuz (jeweils von links)

Die vom Friedhof umgebene romanische Kirche von **Schweinsbühl** (Diemelsee) liegt am Nordrand des kleinen Dorfes. Sie wurde wohl am Ende des 12. Jahrhunderts erbaut. Es handelt sich um eine einheitlich romanische Anlage aus einem quadratischem Schiffsjoch mit halbrunder Ostapsis und einem rechteckigen Turmjoch im Westen, mit Mauertreppe in der Südwand. Statt des nicht ausgeführten Turmbaus wurde dem nach Westen verlängerten Schiffsdach ein Dachreiter aufgesetzt. Das Mauerwerk der Apsis besteht komplett aus Quadern mittlerer Größe. In Süd- und Westwand folgen auf Schichten mit großen Quadern mehrere Schichten kleinerer Quader. Die Mauerkrone unter dem Dachansatz bilden Schichten flacher Bruchsteine. In der westlichen Nordwand finden sich in der gesamten Wandfläche flache Quader- und Bruchsteinschichten zwischen großen Quadern. Alle Fenster sind rundbogig mit romanischer Schrägläubung. Das spitzbogige Portal in der Südwand wird von einer rundbogigen Blende gefasst.



Abb. 90: Kirche in Schweinsbühl – oben: Süd-Ansicht, Ost-Ansicht
 mittig: Blick zum Altar, Sakramentsnische
 unten: Blick nach West, Taufstein (jeweils von links)